



# Leseprobe

Zülfü Livaneli  
**Unruhe**  
Roman

---

Bestellen Sie mit einem Klick für 11,00 €



---

Seiten: 176

Erscheinungstermin: 13. September 2021

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

[www.penguinrandomhouse.de](http://www.penguinrandomhouse.de)

# Inhalte

- Buch lesen
- Mehr zum Autor

## Zum Buch

---

**»Livaneli ist eine unverzichtbare Autorität in der kulturellen und politischen Szene der Türkei« – Orhan Pamuk**

Als Ibrahim, der in Istanbul ein geschäftiges aber gewöhnliches Leben führt, vom Tod seines Jugendfreundes Hüseyin erfährt, kehrt er zum ersten Mal seit vielen Jahren in ihre gemeinsame Heimatstadt Mardin an der Grenze zu Syrien zurück. Auf den Spuren des Freundes erfährt er von dessen geheimnisvoller Verlobten. Fasziniert von den Berichten über die junge Jesidin taucht er ein in die Mythen und Überlieferungen ihrer Kultur und trifft auf eine Gruppe von Frauen, die aus der Gefangenschaft des IS fliehen konnten. Zülfü Livaneli konfrontiert seine Leser mit einer emotionalen und hochaktuellen Geschichte nahöstlicher Realität, in der Liebe und Schmerz ineinander übergehen.

### **Autor**

## **Zülfü Livaneli**

---

Zülfü Livaneli wurde 1946 in Konya-Ilgın (Türkei) geboren. In den 70er Jahren war er wegen seiner politischen Anschauungen gezwungen, die Türkei zu verlassen, erst 1984 kehrte er zurück. Er war Mitglied des türkischen Parlaments und gründete zusammen mit dem griechischen Liedermacher Mikis Theodorakis ein Komitee, das sich besonders für die türkisch-griechische Aussöhnung einsetzte. Als Komponist und Liedermacher, Schriftsteller und Regisseur ist Livaneli einer der bekanntesten Künstler der Türkei und feiert international große Erfolge. Seine Bücher wurden in zahlreiche Sprachen

Als Ibrahim, der in Istanbul ein geschäftiges aber gewöhnliches Leben führt, vom Tod seines Jugendfreundes Hüseyin erfährt, kehrt er zum ersten Mal seit vielen Jahren in ihre gemeinsame Heimatstadt Mardin an der Grenze zu Syrien zurück. Auf den Spuren des Freundes erfährt er von dessen geheimnisvoller Verlobten. Fasziniert von den Berichten über die junge Jesidin taucht er ein in die Mythen und Überlieferungen ihrer Kultur und trifft auf eine Gruppe von Frauen, die aus der Gefangenschaft des IS fliehen konnten. Zülfü Livaneli konfrontiert seine Leser mit einer emotionalen und hochaktuellen Geschichte nahöstlicher Realität, in der Liebe und Schmerz ineinander übergehen.

ZÜLFÜ LIVANELLI, wurde 1946 in Konya-Ilgın (Türkei) geboren. In den 1970er Jahren war er wegen seiner politischen Anschauungen gezwungen, die Türkei zu verlassen, erst 1984 kehrte er zurück. Er war Mitglied des türkischen Parlaments und gründete zusammen mit dem griechischen Liedermacher Mikis Theodorakis ein Komitee, das sich besonders für die türkisch-griechische Aussöhnung einsetzte. Als Komponist und Liedermacher, Schriftsteller und Regisseur ist Livaneli einer der bekanntesten Künstler der Türkei und feiert international große Erfolge. Seine Bücher wurden in zahlreiche Sprachen übersetzt. Für sein Werk erhielt er zahlreiche Auszeichnungen, darunter den renommierten »Orhan-Kemal-Literaturpreis«.

Zülfü Livaneli

# Unruhe

Roman

*Aus dem Türkischen  
von Gerhard Meier*

btb

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel »Huzursuzluk«  
im Verlag Dogan Kitap, Istanbul

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten,  
so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung,  
da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf  
deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

1. Auflage

Genehmigte Taschenbuchausgabe Oktober 2021

btb Verlag in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Straße 28, 81673 München

Copyright © 2017 by Ömer Zülfü Livaneli

Für die deutsche Ausgabe

Copyright © 2018 by J. G. Cotta'sche Buchhandlung

Nachfolger GmbH, gegr. 1659, Stuttgart

Umschlaggestaltung: semper smile, München, nach einem Entwurf

von Anzinger & Rasp Kommunikation GmbH, München

Umschlagmotiv: © Getty Images / Granefelt, Lena; Waitforlight

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

JT · Herstellung: sc

ISBN 978-3-442-71998-3

[www.btb-verlag.de](http://www.btb-verlag.de)

[www.facebook.com/btbverlag](http://www.facebook.com/btbverlag)

*Für Ülker und Aylin*

*Mit Dank an meinen Freund Necati Yağcı, der  
mir über Mardin so vieles beigebracht hat*

*In dieser kleinen Welt ist jeder verletzt,  
namenlos, am falschen Ort.*

FERNANDO PESSOA, DAS BUCH DER UNRUHE

*In deinem Gesicht habe ich das meine gesehen,  
und auf deinen Lippen meine Stimme gehört.*

IBN ARABI

*Weißt du, was Harese ist, mein Junge? Es ist ein alter arabischer Begriff, von dem sich unsere Wörter für Gier, gierig und Habgier ableiten. Lass mich dir erklären, was genau mit Harese gemeint ist. Du weißt ja, dass man das Kamel auch Wüstenschiff nennt. So ausdauernd ist das gesegnete Tier, dass es ohne einen Bissen Nahrung, ohne einen Tropfen Wasser drei Wochen lang unentwegt durch die Wüste ziehen kann. Dort aber wächst eine Distel, auf die das Kamel sehr erpicht ist. Sobald es eine sieht, rupft es sie ab und kaut darauf herum. Die scharfen Dornen reißen ihm das Maul blutig, und mischt sich das salzige Blut mit dem Geschmack der Distel, labt sich das Kamel erst recht daran. Je mehr es kaut, umso mehr blutet es und kann vom eigenen Blut nicht genug bekommen, und lässt man es gewähren, verblutet es. Siehst du, so etwas nennt man Harese. Im Nahen Osten ist es seit jeher üblich, dass man sich gegenseitig umbringt und nicht merkt, wie man sich dabei selbst tötet. Man berauscht sich am eigenen Blut.*

# DIE REISE ZU HÜSEYİN

## VOM ROTEN WIND VERSCHLUCKT

»Und wenn du mich zurück in deinen Bauch steckst, Mama, schützen kannst du mich nicht mehr!«

Das war das Letzte, was er zu seiner Mutter gesagt hatte. Die wischte sich nun mit einem weißen Kopftuchzipfel die Tränen aus den rotgeweinten Augen und wiederholte immer wieder diesen einen Satz. Den hatte damals auch Hüseyins Schwester Aysel gehört, denn auch sie hatte vor der Tür gestanden, als ihr Bruder für immer gegangen war. Sie hatte ihn noch umarmt, doch er hatte ihre Geste nicht erwidern können, so furchtbar geschwächt und der Welt entfremdet war er schon gewesen. Den linken Arm hatte er allein schon wegen seiner Schusswunde nicht mehr hochgebracht. »Irgendwie muss er gewusst haben, dass er in den Tod ging«, sagte Aysel später. »Ich ahnte, dass wir nichts für ihn tun konnten, und das alles wohl nur wegen dieser Frau.«

»Und wenn du mich zurück in deinen Bauch steckst, Mama, schützen kannst du mich nicht mehr!«

Das waren nicht Hüseyins letzte Worte überhaupt, aber doch der letzte Satz beim Abschied von Mutter und Schwester. Der Vater war längst verstorben, die Brüder beide in Amerika.

Als ich zu Hüseyins Familie nach Mardin flog, waren Häuser und Straßen der altehrwürdigen Stadt an der syrischen Grenze mal wieder in roten Staub gehüllt, als habe ein versierter Theaterregisseur sich für Hüseyins düstere Prophezeiung und den brennenden Schmerz seiner Familie um die passende Kulisse bemüht. Ich kannte diese roten Staubwolken. Schon zu Kinderzeiten, als ich Hüseyins Schulkamerad war, wehte es aus der syrischen Wüste so heiß zu uns herüber, dass wir kaum atmen konnten und sandrot eingefärbt wurden. Wenn die roten Winde aufkamen, räumten die Händler ihre Ware weg, jeder flüchtete sich nach drinnen, und wer draußen blieb, schleppte sich mit einem Taschentuch vor dem Mund hustend dahin. Als ich nun nach Jahren in meine Heimatstadt zurückkehrte, stellten sich die roten Wolken zum Empfang wieder ein.

Und das hatten sie auch getan, als Hüseyin sich von seiner Familie verabschiedete. Als sie ihn an der Tür zum letzten Mal gesehen hätten, erzählte Aysel, sei sein Gesicht vor lauter Staub ganz rot gewesen. Die Mutter habe, wie es bei uns Brauch ist, Wasser hinter ihm her geschüttet. »Denk nicht so schlimme Sachen, Junge! Geh wie das Wasser, komm wie das Wasser!« Aber da sei er von der roten Wolke schon verschluckt worden.

»Blutverschmiert habe ich das Gesicht meines Jungen zum letzten Mal gesehen«, sagte die Mutter, und zu Aysel gewandt: »Sprich ja in diesem Haus den Namen dieser Teufelin nicht mehr aus. Sie hat meinen herrlichen Jungen auf dem Gewissen, hat unsere Familie zerstört. Wo sie hintritt, bringt sie Unheil. Nenn sie gefälligst nur noch Teufelin.«

Da wurde ich erst recht neugierig auf die Frau und auf alles, was Hüseyin zugestoßen war. Hier in Mesopotamien war er verletzt worden, dann musste er ausgerechnet nach Ame-

rika, um dort umgebracht zu werden. Hier angeschossen, dort drüben erstochen, was für ein Schicksal!

Bevor Hüseyin knapp zwei Monate nach seiner Ankunft in den USA in der Notaufnahme eines Krankenhauses in Jacksonville sein Leben aushauchte, brachte er noch mehrfach heraus: »Ich war ein Mensch.« Einer seiner Brüder erzählte später, da niemand den Satz verstand, habe ein indischstämmiger Arzt ihn mit dem Handy aufgenommen. Er spielte ihn später den Brüdern vor und wollte wissen, was er bedeutete. Erst meinte der Arzt, sie hätten ihn wohl nicht genau übersetzt, denn es müsse doch eher heißen »Ich bin ein Mensch«, doch die beiden bestätigten, Hüseyin habe eindeutig die Vergangenheitsform benutzt und somit gesprochen wie ein Toter.

Im nach Mardin übersandten Totenschein hieß es, der türkische Staatsbürger Hüseyin, 32 Jahre alt, weiß (*caucasian* stand genau da), sei am 26. Juli 2016 um 23.44 Uhr den schweren Verletzungen erlegen, die ihm durch Stiche in die Bauch- und Nierengegend beigebracht worden seien.

Vielleicht sollte ich erst mal erzählen, wie ich in die Sache überhaupt verwickelt worden bin. Eines Vormittags saß ich wie üblich gegen elf Uhr in der Redaktionskonferenz unserer Zeitung, und alle an dem ovalen Tisch spuckten aus, was sie zu bieten hatten. Kollege Recep, den wir mit dem Spitznamen Kommissar aufzogen, wartete wie jeden Tag mit blutigen Meldungen und noch blutigeren Fotos auf, die unsere Seite drei zieren sollten. Wenn er auf seine unnachahmliche Art davon schwärmte, er habe wieder etwas ganz Besonderes, dann wussten wir schon, dass wir auf einen grässlichen Verkehrsunfall oder ein Verbrechen gefasst sein mussten, auf jeden Fall aber auf eine irgendwie verstümmelte Leiche. Je mehr Blut zu se-

hen war, desto fantastischer fanden wir ein Foto in unserer Zeitungssprache. Er fing mit dem an, was quasi sein tägliches Brot war, nämlich mit an Frauen begangenen Verbrechen. Ein Mann hatte mitten auf der Straße seine Ex-Frau erstochen, ein Polizist mit der Dienstwaffe seine Frau erschossen und sich danach selbst gerichtet; so ging es fort und fort. Zum Abschluss eine Meldung, die ihm nicht sonderlich wichtig schien. In Jacksonville in den USA war ein zweiunddreißigjähriger Türke namens Hüseyin Yılmaz in der von seinen Brüdern betriebenen Pizzeria von Rassisten mit Messerstichen so schwer verletzt worden, dass er im Krankenhaus nicht mehr gerettet werden konnte. Der Bürgermeister der Stadt hatte die Tat in einer Mitteilung scharf verurteilt und von Islamfeindlichkeit gesprochen. Ein blutiges Bild war nicht dabei, da dergleichen in den USA nicht veröffentlicht wurde, doch die Zeitung hatte über das Einwohnermeldeamt von Mardin ein Foto von dem Mann aufgetrieben. Unser Chefredakteur ordnete an, die Meldung nur klein zu bringen, da sie höchstens für religiöse Leser von Interesse sei; ich aber stutzte wegen etwas ganz anderem. Wenn jemand Hüseyin Yılmaz hieß, aus Mardin stammte und zweiunddreißig Jahre alt war, konnte er eigentlich niemand anderes sein als mein alter Schulkamerad Hüseyin; es sei denn natürlich, damals wären dort tatsächlich zwei Hüseyin Yılmaz auf die Welt gekommen. Ich fragte Kommissar Recep, aus welcher Gegend von Mardin der Mann stamme, und als er Kızıltepe antwortete, gab es für mich keinen Zweifel mehr, dass der in Amerika umgebrachte Mann tatsächlich der schwächliche, hellwache Junge war, mit dem ich jahrelang die Schulbank gedrückt, Celikçomak und Murmeln gespielt und aus Nestern Vogeljunge geholt hatte.

Als ich in Mardin ankam und unseren wie durch ein Wun-

